

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 50

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

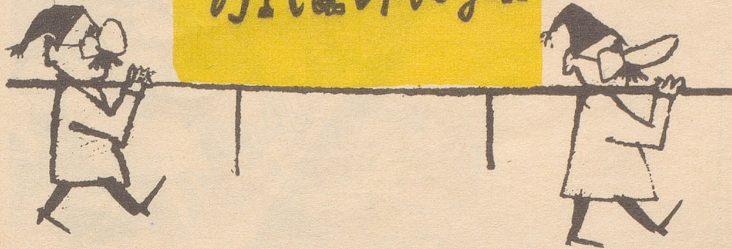
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bilderbogen



Kann einem Zürich sympathisch sein?

Von Hanns U. Christen

Mein lieber Kollege Fritz Herdi, der so fröhlich die blütenweißen, kristallklaren Wogen der Limmat durchfurcht und einiges dieser nautischen Köstlichkeiten in den Nebelspalter drucken läßt, hat kürzlich Worte von tiefer Weisheit über das Verhältnis zwischen Zürich und Basel gesagt. Es schickt sich, daß ich daraufhin einiges über das Verhältnis von Basel mit Zürich äußere. Zuerst aber ein Wort des Dankes dafür, daß Fritz Herdi für Basel eine Lanze brach, als er in kurzen Worten jenen Unsinn aus der Feder eines Exilbaslers widerlegte, der in einem Zürcher Blatt stand und besagte, daß Basel eine Stadt im Niedergang sei. Man hat über jene Verunglimpfung in Basel herzlich gelacht. Man weiß ja, wie sehr sich außerhalb Basels wohnende Leute mit Basler Bürgerbrief jeweils kurz vor Beginn der Sujetsitzungen bemühen, an der Fasnacht erwähnt zu werden. Und so etwas belustigt den Basler, dem nichts so komisch und lächerlich vorkommt wie jemand mit offenkundigem Ehrgeiz. Das Merkwürdige am Verhältnis Basels mit Zürich ist nämlich, daß dieses Verhältnis nahezu nicht besteht. Zürich findet sozusagen statt,

ohne daß man in Basel etwas davon weiß. Ich kann als Beispiel anführen, daß ich in Nairobi mehr Leute kenne als in Zürich – außer natürlich den nach Zürich geflohenen, ausgewanderten, verpflanzten, ins Exil getriebenen oder aus glaubwürdig ehrenhaften Gründen verzogenen Baslern. Wenn ich genau nachdenke, muß ich sagen, daß ich überhaupt nur einen einzigen Zürcher kenne, und das ist allerdings auch ein besonders wertvoller, nämlich der unvergleichliche Dr. Hans Rudolf Schmid, der während des Zweiten Weltkrieges mehr für den literarischen Nachwuchs der Schweiz tat als irgend ein anderer Mensch im ganzen Lande.

Kaum jemand, außer den engsten Fachkreisen, weiß in Basel, wer in Zürich prominent ist. Der einzige Zürcher, den man wenigstens dem Namen und seiner Haupteigenschaft nach in Basel kennt, ist der Stapi, und den kennt man auch nur, weil er seinerzeit einmal in Basel die Freundschaft zwischen den beiden Städten propagierte. Falls Zürich einen neuen Stapi bekäme, ginge es sicher zehn Jahre, bis das in Basel auch nur in einem intimen Kreise bekanntgeworden wäre. Außerordentlich wenige Leute in Basel wissen, was in Zürich passiert. Die Basler Zeitungen halten sich zwar Auslandskorrespondenten in Zürich, die regelmäßig über Aktuelles berichten, aber das Interesse ist minim. Ich bin ein guter Zeitungsleser, aber wenn ich mich jetzt auf den Kopf stelle und schüttle, so fällt eine einzige aktuelle Tatsache heraus, die auf Zürich Bezug hat. Nämlich: da war doch vor Zeiten die Frage akut, ob Basel oder Zürich das definitive Fernsehstudio bekommen sollte. Zürich versprach viel und butzte. Basel versprach unter anderem ein schönes Studiogebäude, aber Basel butzte nicht. Nun haben sie in

Zürich kürzlich die Hoffnung ausgesprochen, daß ihr Zürcher Studiogebäude dann im kommenden Frühling, so die Götter wollen, vielleicht doch zu bauen begonnen werden möge, damit es bis in ein paar Jahren fertig ist. In Basel aber – also in Basel wird in einigen Wochen der Neubau der Mustermesse bezogen, der das Basler TV-Studio beherbergt hätte

Das enthält zugleich den Kern dessen, was in Basel an Zürich mißfällt. Man wirft den Bewohnern Zürichs, die ebenso wenig nur aus Zürichern bestehen wie Basels Bewohner aus Baslern, nämlich vor, daß ihre Worte nicht ihren Taten, oder auch nur immer den Tatsachen, entsprechen. Da ist eine grundsätzliche Verschiedenheit des Temperamentes zwischen den beiden Städten festzustellen, die der wahre Grund der vorhandenen Beziehungslosigkeit ist. In Basel hängt kein Mensch, dem sein Ansehen lieb ist, irgend etwas an die große Glocke. Wer kann, untertreibt sehr, und wen sein Selbstgefühl übermannt, der untertreibt wenigstens so gut er kann. In Zürich aber, sagt und denkt man in Basel, übertreibt jeder aus Leibes- und Geisteskräften. Und das stößt ab. Dazu kommt, daß der Basler, wenn er mit einem Zürcher sprechen will, auf eine ungewohnte und widerwärtige Art denken muß, falls er verstanden werden will. Er muß nämlich immer alles genau so sagen, wie er's meint, und darf nichts von seinem eigentlichen Lebenselement einfließen lassen, das nämlich die Umschreibung, die Ironie, die Bestätigung einer Tatsache durch das Behaupten ihres Gegenteils und außerdem die Abscheu davor ist, Dinge wichtig zu nehmen, schon gar wenn sie wichtig sind. Mit dem Zürcher muß der Basler so reden wie mit einem Preußen, und das verleidet ihm die Sache. Außerdem besitzt der Zürcher, sagt und denkt man in Basel, eine völlig andere Rhetorik. Wo ein Basler die Aussage eines Satzes dadurch unterstreicht, daß er eine kaum merkbare Pause macht und den Ton um eine kleine Sekunde fallen läßt, benötigt der Zürcher drei kräftige Schläge auf die Achseln des Gesprächspartners und anderthalb dröhnende Gelächter, zumindest mezzoforte. Das stößt den Basler auch ab.

Dazu gilt Zürich irgendwie als nicht seriös. In Zürich können Leute, die während des Krieges durch ihre Denkweise unangenehm auffielen, sich als Superdemokraten aufspielen und bedeutende Positionen in der Lenkung der öffentlichen Meinung einnehmen. Andere Leute, die ihres Schuldenberges wegen in Basel zu äußerster Zurückhaltung gezwungen wären, erfreuen sich in Zürich noch nach 600 Schuldscheinen größter Popularität. Und Ähnliches. Das sind natürlich nur Einzelfälle, aber bekanntlich sind es stets die Einzelfälle, möglichst die extremen, die

das Denken bestimmen. In Zürich meint man von Basel ja auch, es bestehe ausschließlich aus Millionen, Rhygaß-Höschbrüdern, den Frauen Merian und ungezählten Vereinskommikern. Außerdem aus Webstübelern. Gerade letzteres erbittert den Basler, der über Webstübelern nämlich keine Witze reißt, sondern ein offenes Herz für diese Mitmenschen besitzt, denen der liebe Gott ein anderes Schicksal mitgab, als man es seinen Nächsten wünscht.

Mein lieber Kollege Fritz Herdi hat in seiner so begrüßenswerten Betrachtung gesagt, daß die Gifteleien von Stadt zu Stadt «immer ein bißchen nach Neid, Eifersucht, Mißgunst riechen». Da muß ich, von Basel aus, widersprechen. Was in Basel an Zürich mißfällt, sind nicht Eigenschaften Zürichs, die wir gerne hätten, sondern Eigenschaften, die wir um alles auf der Welt nicht haben möchten. Eigenschaften, von denen man in Basel meint, sie seien in Zürich ausnahmslos vorhanden.

Ich glaube, daß bald einmal der Augenblick kommen sollte, da man die beiden Städte einander näherbringt. Als kürzlich ein Basler Politiker, der zudem selber Zürcher ist, aber manches Jahr in Basel wohnte, aus Geschäftsgründen nach Zürich umzog, gab es einen Abschied, als wandere er definitiv nach Neuseeland aus. Es fehlte nicht viel zu Tränen. Dabei trennen nun nun knapp 80 Kilometer von ihm. Aber so ist's. Die 80 Kilometer von Basel nach Colmar im Elsaß fährt man bei jeder noch so geringfügigen Gelegenheit – aber um nach Zürich zu reisen, braucht es einen hieb- und stichfesten Grund. Das sollte nicht so sein. Man müßte Wege finden, statt einer läppischen Freundschaftswöche, die nur ein Plausch ist, eine echte Freundschaft und eine Toleranz für die Eigenheiten des anderen zustande zu bekommen. Schließlich sind wir hier und die Zürcher dort beide Menschen. Aber eben – eine Nachtigall und ein Pelikan sind beides Vögel, und doch – finden sie zu einander?

E neiji glatti Basler-Grammophon-Platte «Soll i oder soll i nit»:



Baseldytschi Gedicht vom BLASIUS, drzue Drummel- und Piccolo-Klänge und e bitzli Fasnacht. 25 cm Fr. 14.30

Au e glatt Gschänggli fir alli Basler und Haimweh-Basler:



-sten liest -sten: Wasch e Basler / Spezial / Das Zeichen unserer Zeit. 45 T. Fr. 6.40

«HIS MASTERS VOICE»

Briefaus Basel

Die neue Nummer unserer übermütigen Zeitung ist soeben erschienen. Sie lesen darin: 30 000 Mann, die zogen ins Mandöver. Frau Sandmeier und die Basler Polizei. Auch Basel hat seinen Diogenes. 12000 Meter über Basel. In Pfarrers Garten.



Auch Sie erhalten diesen Brief völlig kostenlos und erst noch ein kleines Musterli unserer feinen Leckerli.

Läderli-Huus
am Barfüßerplatz Basel